

eine lebhaftere Auseinandersetzung. „Wie sieht Ihre Weltanschauung aus“, schrie Scheretschewsky, „Sie Zigarrenbrettmaler! Wie können Sie von Weltanschauung reden, Sie Schmetterlingspinsler! Ihre Weltanschauung besteht aus Ihrem Phallus!“

Pohl bekam einen Asthmaanfall. Er wurde blau im Gesicht wie ein ägyptisches Chamäleon. Wir blieben stehen, bis er wieder atmen konnte.

„Na kommt, Kinder, wir wollen noch 'ne Tasse Kaffee trinken“, sagte Pohl.

Im Weitergehen fragte ich Scharf: „Bitte erklären Sie mir, lieber Herr Scharf, was bedeutet das eigentlich — ‚Weltanschauung‘? Ich höre das Wort so oft an unser'm Tisch. In einemfort reden sie von Weltanschauung! *Ich möchte auch gern eine Weltanschauung haben!*“

Scharf, der ein gütiger Mensch war und, dem Himmel sei Dank, es noch heute ist, erklärte mir nun, so gut das in so vorgerückter Abendstunde möglich war, was Weltanschauung ist. „Wenn Sie älter sind, lieber Freund, werden Sie schon von selbst eine bekommen.“

Mittlerweile bekam ich aber das Gefühl, daß ich aus dieser nachgemachten Boheme, die nichts weiter als eine Kneipen-Boheme war, heraus müßte. Ich hatte Lust, mir wirklich die Welt anzuschauen. Ich hatte genug von dem Tabak-, Bier-, Wein-, Weißwurst-, Leberkäs- und Kalbshaxendunst, in welchem die Emanationen pedantischer Schulmeistergehirne die nebulösen Formen weltumstürzender Ideen annahmen. —

Wedekind brachte mir eines Tages ein kleines gedrucktes Heftchen. Es war sein Drama „Der Schnellmaler“. Mit tiefem Ernst sagte er: „Sie werden gewiß diesem Drama das Verständnis entgegenbringen, welches ich vom Publikum nicht erwarte.“ Im englischen Garten in München las er mir seine Tragödie „Frühlings Erwachen“ vor. Er schickte mir dann später den Band „Die Fürstin Russalka“ mit der Pantomime „Die Kaiserin von Neufundland“ und seine Tragödie „Erdgeist“. Ich hatte den Eindruck, daß hier ein abnormaler, kranker, verwirrter Geist am Werk ist. Die Franzosen nennen solchen Geist: „un esprit détraqué“. Ich bin natürlich nicht auf der Welt, um zu „urteilen“!

„Die Kaiserin von Neufundland“ ist aus einem Erlebnis meiner Varieteezeit hervorgegangen, von welchem ich Wedekind Mitteilung gemacht hatte. Der Held gehörte zu der „Salon-Athleten- und Kettensprenger-Nummer: Lomberg und Leitner“, genannt „die deutschen Eichen“. Leitner war ein Rheinländer, ein sogenannter schöner Mann mit dickem blonden Schnurrbart, der den Eindruck eines Weinreisenden machte. Wenn er auf der Bühne stand, konnte der Maler an dem harmonisch gebauten Menschen wohl seine Freude haben. Er guckte aus intelligenten Augen. Meistens sehen ja solche Salonathleten wie mit einem Tigerfell bekleidete Schlächtergesellen aus. Lomberg war auch gut gewachsen, sah aber weniger klug aus. Er verheiratete sich in Wiesbaden mit einer sehr reichen Witwe, die wahnsinnig wurde. Leitner, die andere starke deutsche Eiche, brach unter dem Sturm der Liebe zusammen, von dem sein Leben durchbraust wurde.

In einem Brief an seine liebe Mutter vom 9. Januar 1893 schildert Wedekind sein Wiedersehen mit mir, als ich im Cirque d'hiver in Paris auftrat:

Wir verlebten einige glückliche Abende zusammen, meistens in Circusgesellschaft, unter Baleteusen, Kunstreitern, Schlangenmenschen, Katzenbändigern, Athleten, dummen Augusten und anderem Gelichter.